

Wissen



Sehen kuschlig aus, haben aber Krallen und können Krankheitserreger übertragen: Lavendel-Pekin-Hühner auf ihrem Gartenspaziergang. Foto: Deborah Faulkner (Getty Images)

Das Knuddelhuhn

Immer mehr Menschen halten sich ihr eigenes Geflügel im Garten - nicht nur wegen der Eier, sondern auch zum Streicheln und Kuscheln. In Zeiten der Vogelgrippe ist das nicht ungefährlich.

Berit Uhlmann

Diva sass wie eine Asketin im Stall. Sie ass nicht, sie trank nicht, sie interessierte sich nicht für den Rest der gackernden Schar. Die Besitzerfamilie rief den Tierarzt an, der schon Katze und Kaninchen behandelt hatte. Aber Hühner? Nicht im Programm. Das Haushuhn erwies sich als Fall für den Exotenveterinär. Als das Tier dort nach den Falken an die Reihe kam, war es derart aufgebracht, dass es der Tierärztin die ungeschützten Arme blutig kratzte. Es kam zu einem kleinen Tumult, aber nicht zur endgültigen Klärung, was der Zwergchenne denn nun fehlte.

Veterinäre sind derzeit ebenso wie Geflügelzüchter mit einer bizarren Entwicklung konfrontiert: der Wiederentdeckung des Huhns als Haustier. «Wir beobachten, dass das Interesse an Hühnern stark gestiegen ist», sagt Hans-Ueli Zahnd vom Vorstand des Verbands Rassegeflügel Schweiz. Immer mehr Menschen würden sich der Hühnerhaltung zuwenden und sich über Eier aus dem eigenen Stall freuen, so Zahnd.

Das Huhn, das neuerdings durch Gärten stakt, hat mit dem banalen braunen Federvieh von früher oft nur wenig gemeinsam. Es gibt schlanke Vögel mit einem fein ziselierten Muster aus Schwarz und Weiss. Zwergchenne, die mit schneeweissen Puschelfedern an Angorakaninchen erinnern. An manche Problemzone wurde ausladender Feder schmuck gezüchtet: Flaum zieht sich wie ein Fransentiefel über dürre Beine; Gefieder wölbt sich imposant über Miniaturhirnen. «Viele neue Halter stellen ihre Hühnerschar aus unterschiedlichen Rassen zusammen», weiss Zahnd. Die Tiere sehen distinktiert aus und bekommen oft sogar Namen. Sie werden zu Familienmitgliedern - gehalten aus noblen Sehnsüchten nach einem naturverbundenen Leben.

Pettersson-und-Findus-Charme

Nur leider - so sagen Experten - kann man mit Hühnern auch ziemlich viel falsch machen. Der aktuelle Vogelgrippe-

pe-Ausbruch zeigt, wie gefährdet Hühner sind. In mindestens sieben europäischen Ländern verbreiten derzeit Wildvögel den hochpathogenen Erreger H5N8. In Deutschland wurde er in insgesamt sieben Höfen in Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern bereits eingeschleppt. In der Nähe von Schleswig wurden 30 000 Hühner in einer Massentierhaltung getötet. Auch die liebevoll versorgten Hühner aus dem privaten Hinterhof sind vor einem solchen Schicksal nicht gefeit.

Mehr noch: «Es ist ein Irrtum, zu glauben, dass Ausbrüche von Geflügelkrankheiten nur von grossen industriellen Haltungen ausgehen», sagt Timm Harder vom Friedrich-Loeffler-Institut. Der Leiter des Referenzlabors für Aviäre Influenza erinnert sich an einen Vogelgrippe-Ausbruch, der in der ländlichen Idylle Brandenburgs begann. Private Halter hatten Geflügelabfälle auf einen Komposthaufen geworfen, die frei laufenden Hühner hatten sie gefressen und sich so mit der Influenza infiziert. Der sorglose Pettersson-und-Findus-Charme kann verheerend enden: Mehrere Erregertypen der Vogelgrippe können in kurzer Zeit ganze Bestände dahinraffen.

Das gilt auch für die Newcastle-Krankheit. Ihr kann, anders als der Vogelgrippe, durch eine Impfung vorgebeugt werden. Auch Familien, die nur zwei oder drei Hühner im Garten halten, sind daher verpflichtet, ihre Tiere dem Veterinäramt zu melden und immunisieren zu lassen. Nur: «Wir erleben immer wieder, dass private Halter diese Pflichten nicht kennen», sagt Harder.

Salmonellen-Ausbrüche

Dabei können Hühner prinzipiell auch Menschen anstecken. Zwar ist bislang nicht bekannt, dass sich jemand mit dem aktuell grassierenden H5N8-Virus infiziert hätte. Ausschlüssen können die Wissenschaftler des Friedrich-Loeffler-Instituts diese Gefahr jedoch nicht. Und

13 Prozent der Erkrankten gaben an, ihre Küken geküsst zu haben.

auch andere Infektionen drohen durch den engen Kontakt zu Geflügel, wie die US-Gesundheitsbehörde CDC vor Kurzem zeigte.

Auch in den USA ist nämlich die grosse Liebe zum Huhn ausgebrochen. Und seit das so ist, beobachten die Seuchenschützer auch eine Zunahme der Salmonellen-Infektionen. Bis zum Jahr 2005 wurde lediglich ein grösserer Ausbruch mit zahlreichen Erkrankten pro Jahr dokumentiert, der auf direkten Kontakt mit Geflügel zurückging. Danach stieg die Zahl auf durchschnittlich vier Salmonellen-Ausbrüche jährlich an. Als die CDC den Ursachen nachging,

stiess sie auf überbordende Tierliebe: Während einer Befragung von 400 Erkrankten gab die Hälfte zu, mit Küken gekuschelt zu haben. 13 Prozent hatten die Flaumtierchen sogar geküsst. Die Hälfte aller Infizierten hatte Hühner mit ins Haus genommen. Von Schlafzimmer bis Küche blieb kein Raum vogelfrei.

Wegen Hahn vor dem Richter

Solch enger Kontakt begünstigt Schmierinfektionen mit Salmonellen ebenso wie mit Campylobacterbakterien. Beide Darmkeime verursachen beim Menschen starke Magen-Darm-Beschwerden. Wenn es Komplikationen gibt, können Kinder und Ältere an diesen Infektionen sogar sterben. In unseren Breitengraden gibt es vorerst Entwarnung. Bisher bewegt sich zumindest die Zahl der Salmonellen-Infektionen im Rahmen des Üblichen.

Auch ein weiteres Problem dürfte nicht allen neuen Geflügelhaltern bewusst sein: Hähne sind schon mehrfach ein Fall für den Richter geworden. Anwälte stritten über «abgehackte und unregelmässig immer wiederkehrende Kreislaute»; Gutachter attestierten den Vögeln Schallpegel von bis zu 75 Dezibel. «Es gibt zahlreiche Urteile, die den Hühnerhalter verpflichten, dafür zu sorgen, dass seine Tiere von 19 Uhr bis 8 Uhr schalldicht untergebracht sind», warnt etwa der Deutsche Tierschutzbund. Grundsätzlich hat die Organisation aber nichts gegen den neuen Trend zur Hühnerhaltung einzuwenden, sofern die Tiere sachkundig versorgt werden. Zwar sind Hühner auch aus Sicht der Tierschützer «nicht unbedingt Streicheltiere». Eine Gewöhnung an Berührungen sei dennoch wünschenswert. Denn ein Tier, das sich anpacken lässt, kann besser untersucht werden.

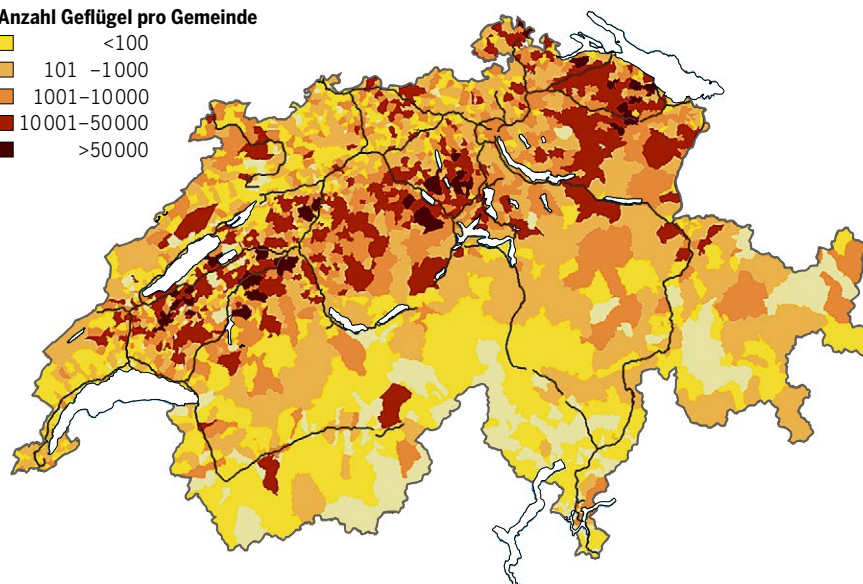
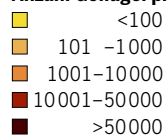
So weit war die Zwergchenne Diva noch nicht. Am Ende stellte sich dann aber doch heraus, was ihr fehlte: ein Ei zum Ausbrüten. Die Familie gab sie schliesslich an einen Züchter ab, der ihr diesen Wunsch erfüllen konnte.

Vogelgrippe trifft Züchter
Messeverbot eine «Katastrophe»

In Deutschland verbreitet sich die Vogelgrippe zunehmend. Laut dem Friedrich-Loeffler-Institut (FLI) ist das Virus H5N8 inzwischen in 11 Bundesländern bei verendeten Wildvögeln nachgewiesen worden. Betroffen sind zudem 7 Nutzgeflügelbestände, darunter ein Grossbetrieb mit 30 000 Hühnern. In der Schweiz ist die Situation hingegen stabil. Laut Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) kommt es weiterhin zu vereinzelten Funden von verendeten Wildtieren mit H5N8. Ansteckungen in Betrieben seien keine gemeldet worden. Das BLV dehnte letzte Woche die Schutzmassnahmen flächendeckend auf die ganze Schweiz aus. Während kommerzielle Geflügelhalter gut vorbereitet waren, seien sie für Rassezüchter «eine Katastrophe», sagt Hans-Ueli Zahnd von «Rassegeflügel Schweiz». Am schlimmsten sei das Verbot von Ausstellungen und Märkten. Zahnd schätzt, dass diesen Winter gut 150 solche Anlässe in der Schweiz betroffen sein werden. (fes)

Geflügelhaltung in der Schweiz

Anzahl Geflügel pro Gemeinde



TA-Grafik mrue/Quelle: Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen